

Dem letzten Lebensweg Würde verleihen

Serie: Im Kloster-Hospiz in Schwäbisch Gmünd werden Menschen auf ihrem letzten Lebensweg von einem engagierten Team aus haupt- und ehrenamtlichen Kräften begleitet. Die Einrichtung setzt auf Offenheit und Individualität. Doch wie sieht der Alltag dort wirklich aus?

VON AMELIE KURZ

SCHWÄBISCH GMÜND. Das Kloster-Hospiz in Schwäbisch Gmünd versteht sich als ein Ort, an dem Menschen auf ihrem letzten Lebensweg in besonderer Weise begleitet werden. Dass die Einrichtung zur katholischen Agnes Philippine Walter Stiftung gehört, zeigt sich in einigen dezenten religiösen Symbolen – doch der Anspruch ist ausdrücklich ein offener: „Bei uns ist jede und jeder willkommen, egal welcher Konfession er oder sie angehört oder ob die Person keinem Glauben zugehört“, betont Hospizleiterin Susanne Lutz. Die ausgebildete Krankenschwester und Diplom-Pflegewirtin blickt auf mehr als zwei Jahr-

Oft ist es entscheidend, dass ein Mensch nicht allein ist. Es geht dabei nicht zwingend um tiefgreifende Gespräche – häufig genügt das Gefühl, dass jemand anwesend ist.“

Susanne Lutz
Hospizleiterin

zehnte im Marienhospital Stuttgart zurück, wo sie in der Palliativversorgung, als Bildungsreferentin und im Bereich Ehrenamt tätig war. Schließlich entschied sie sich bewusst für einen Neuanfang: „Für meine letzten zehn Berufsjahre wollte ich etwas Neues wagen und mich in einem Umfeld engagieren, das viel Raum für Gestaltungsmöglichkeiten bietet.“ Besonders wichtig sei ihr, die Hospizarbeit als gemeinschaftlich geprägtes Feld weiterzuentwickeln und die Vernetzung in der Region auszubauen. Ebenso liege ihr daran, die öffentliche Wahrnehmung zu verändern: „Es ist mir ein Anliegen, dem Thema mehr Sichtbarkeit zu geben und den Menschen die Angst sowie die verbreiteten Vorurteile gegenüber Hospizen zu nehmen.“ Platz bietet das Gmünder Hospiz der Franziskanerinnen für insgesamt acht Gäste.

Um den Gästen eine würdevolle und umfassende Begleitung zu ermöglichen, arbeiten im Kloster-Hospiz rund 28 hauptamtliche Pflegefachkräfte sowie etwa 37 ehrenamtliche Unterstützerinnen und Unterstützer. „Alle gemeinsam bilden das Fundament unserer Arbeit“, betont Lutz. Während die Pflegefachkräfte den medizinischen und pflegerischen Bereich abdecken, übernehmen die Ehrenamtlichen vielfältige Aufgaben: Sie helfen bei den

Malzeiten, verbringen Zeit mit den Gästen bei Spielen oder Gesprächen, begleiten sie bei Spaziergängen oder erledigen Besorgungen. „Manchmal sind sie einfach nur da und hören zu“, sagt Lutz – und genau das sei von unschätzbarem Wert. „Wichtig ist, dass man seine persönlichen Vorstellungen, wie die Begleitung auszusehen hat, hintenanstellt und sich ganz individuell auf den Gast einlässt.“



„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern dem Tag mehr Leben.“ Hospizleiterin Susanne Lutz lebt diesen Leitsatz von Cicely Saunders in ihrer täglichen Arbeit im Kloster-Hospiz Schwäbisch Gmünd.

Foto: Graser

Ein Leitsatz, den die Ehrenamtlichen bereits in ihrer Schulung verinnerlichen, lautet: Wenn es nichts mehr zu tun gibt, ist noch viel zu tun. Für Lutz beschreibt dieser Satz einen der zentralen Gedanken der Hospizarbeit: „Oft ist es entscheidend, dass ein Mensch nicht allein ist. Es geht dabei nicht zwingend um tiefgreifende Gespräche – häufig genügt das Gefühl, dass jemand anwesend ist.“ Dabei sei enorm wichtig, die eigenen Vorstellungen, wie Pflege und Sterbebegleitung auszusehen hat, hintenanzustellen, sondern die Wünsche des Gastes zu beherzigen und individuell darauf einzugehen: „Manche möchten viel Austausch, andere ziehen sich lieber etwas zurück. Es liegt an uns, herauszufinden, was für den jeweiligen Gast die passende und angenehmste Form

der Begleitung ist.“ Dank des niedrigen Betreuungsschlüssels könne das Hospiz genau diese Form der Zuwendung gewährleisten – etwas, das in vielen anderen Einrichtungen kaum möglich sei. „Nicht selten betreut eine Pflegekraft dort rund 30 Patientinnen und Patienten“, erklärt Lutz. Hier hingegen könnten die Pflegekräfte dem eigenen beruflichen Ideal deutlich näherkommen: Zeit zu haben, zuzuhören und individuelle Bedürfnisse ernst zu nehmen. Gerade in der palliativen Versorgung sei Zeit ein unverzichtbarer Faktor. Um den Alltag im Hospiz zu verarbeiten, stehen sowohl Haupt- als auch Ehrenamtlichen Supervisionen zur Verfügung. Das sei auch wichtig: „Unsere Gäste sind im Durchschnitt ungefähr 17 bis 22 Tage bei uns und wir verbringen viel und intensiv Zeit mit jedem einzelnen“.

der Begleitung ist.“

Langfristig möchte Susanne Lutz vor allem die Trauerbegleitung für Angehörige stärken. Die Grundlage dafür sollen zusätzliche Qualifizierungen zu Trauerbegleiterinnen und -begleitern bilden. Ein weiteres Ziel besteht darin, den fachlichen Austausch besser zu strukturieren: Ein Forum, in dem Pflegefachkräfte sich zu

pflegerischen und medizinischen Fragen austauschen können, soll entstehen und zugleich die Vernetzung mit dem ambulanten Hospizdienst fördern.

Trotz der Schwere des Themas gelingt es dem Team, den Alltag der Gäste vielfältig zu gestalten. „Regelmäßig besucht uns eine Dame, die mit einer Klangschiene arbeitet, außerdem kommt ein Besuchshund vorbei, den die Gäste sehr gerne streicheln. Auch eine Musikergruppe, die alte Schlager spielt, sorgt immer wieder für heitere Momente“, erzählt Lutz. Bei einem dieser Nachmittage sei die Stimmung so gelöst gewesen, dass man schließlich gemeinsam ein Glas Sekt getrunken habe. Eine Frau, die damals im Hospiz gelebt hatte, habe noch Tage später von dieser beinahe unbeschwerlichen, fröhlichen Stunde geschwärmt. Darüber hinaus bieten Kunsttherapie, gemeinsames Musizieren und Singen vielen Gästen eine wohltuende und sinnstiftende Beschäftigung. Auf diese Weise schafft es das Team um Lutz, dem schweren Thema Tod immer wieder etwas Leichtigkeit und Wärme zu verleihen.

Besondere Bedeutung misst Lutz einem Satz der Pionierin der modernen Hospizbewegung, Cicely Saunders, bei – einem Satz, der manchmal heute wie eine abgenutzte Formel erscheinen mag, der für sie aber nichts an Gültigkeit verloren hat: „Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern dem Tag mehr Leben.“

Das Kloster-Hospiz

Spenden Bis Weihnachten berichten wir regelmäßig über die Arbeit im Kloster-Hospiz in Schwäbisch Gmünd. Dort kümmern sich haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um eine einladende, wohnliche und wertschätzende Atmosphäre, damit die Zeit für die Bewohnerinnen und Bewohner als kostbare Lebenszeit und nicht als letzte Strecke des Lebenswegs wahrgenommen wird. Für Hospizgäste fallen hierfür keine Kosten an. Der Gesetzgeber gibt vor, dass fünf Prozent der Kosten für den Bau und laufende Betrieb vom Träger aufgebracht und nach Möglichkeit durch Spenden eingeworben werden sollten. Die Hauptlast der Kosten tragen die Kranken- und Pflegekassen. Das Kloster-Hospiz freut sich deshalb über Spenden auf das Konto DE94 6145 0050 1001 1333 53 bei der Kreissparkasse Ostalb.